

Eine Reise ins viktorianische Zeitalter

27-jähriger Tüftler im 100 Jahre alten Frack / Feine Herrschaften und rauchende Maschinen im Museum

Es schien eine Reise ins viktorianische Zeitalter zu sein. „Das ist Steampunk“, sagte Museumsleiterin Dr. Anita Auer, erklärte die Zeit der ersten industriellen Revolution mit wunderlicher Wissenschaft, in der Tüftler Sachen erfanden, die man eigentlich nicht braucht.

HARTMUT DULLING

Villingen-Schwenningen. So wie Raphael Grässer aus Scheer. Er nennt sich Raphaelius Alva Grußer und seine Firma „Grußer'sche Werke für sonderbare Maschinen“. Sonderbar ist in der Tat, was der an seinem Stand unter der Treppe im Café zur Freude des staunenden Publikums demonstrierte. Zum Beispiel die dampfgetriebene Spieluhr, das Dampfhorn Spielophon, deren Melodie bei gutem Willen das Lied vom kleinen grünen Kakus erkennen lässt. „Ein Glück, es funktioniert“, ist der 27-jährige Tüftler im 100 Jahre alten Frack erleichtert. Und auch die noch kompliziertere Maschine, das Dampfpeifenportativautomat funktioniert. Sogar noch viel besser. Die dacht um den Stand des Erfinders versammelten Besucher applaudieren, als sie Mozarts Zauberflöte deutlich identifizieren.

Mehr als einmal muss der „Verrückte im besten Sinne“ erklären, dass seine sonderbaren Maschinen unverkäuflich sind.

Musik ertönt auch am Stand des Deutschen Phonomuseums aus St. Georgen. Zwanzigerjahre-Swing von den Schellack-Schallplatten, abgespielt auf einem Edison Standard Phonogramm, oder auch Caterina Valentines „Wo meine Sonne scheint“ auf



So recht in die Zeit um 1850 passt Raphael Grässer alias Raphaelius Alva Grußer mit seinen von ihm selbst konstruierten und gebauten dampfgetriebenen Musikmaschinen. Das Publikum im Franziskaner staunte amüsiert. Foto: Hartmut Dulling

Vinyl, das der Zehnerwechsler von PE auf den Teller fallen lässt. Jürgen Weisser am Stand erklärt, dass in St. Georgen längst wieder Dual-Plattenspieler gebaut werden. Die Kinder der Besucher beschäftigt Hedwig Reindl und baut mit ihnen Grammophone aus Papier. Das Franziskanermuseum nutzt den Tag, um Spenden für die Restaurierung von Flötenuhren zu sammeln. Restauriert werden sol-

len die in der Meisterwerkstatt für Orgelbau Jäger und Brommer in Waldkirch, die an ihrem Stand eine Karakuriorgel vorführt. Musik dringt auch aus dem Konzertsaal, solche von der Art, wie sie bei den Donaueschinger Musiktagen zu hören ist. Die beiden von Professor Gerhard Wolf vermittelten Trossinger Studierenden Camill Renaud und Henry van Engen improvisieren auf ihren Posaunen vor klei-

ner, aber sehr interessierten Publikum.

An einer Kraftmaschine warnt ein Schild die vorbeiflanierenden Besucher „Vorsicht Schmieröl“. Wo auch immer man hinschaut, es ist eine Zeitreise von Mitte des 19. Jahrhunderts bis hinein in die Neuzeit mit ihren Robotern. Solche basteln unter dem Dach des Franziskaners Mädchen und Jungen aus Konservendosen und

allerlei Materialien. Es riecht nach Klebstoff und Farbe, und die Geräuschkulisse zeugt von Begeisterung.

Die Illusion perfekt machen nicht nur die Steampunk-Diven der Agentur Sissi in ihrer viktorianischen Garderobe, auch andere Akteure haben sich angepasst und lustwandelnd als feine Herrschaften durch das Franziskanermuseum und den Komödiengarten.

Ein breiter Querschnitt durch die Kunst

62. Jahresausstellung des Kunstvereins Villingen-Schwenningen im Franziskaner-Museum eröffnet

Gestern wurde die 62. Jahresausstellung des Kunstvereins Villingen-Schwenningen im Franziskaner-Museum eröffnet. Die Einführungsrede hielt der Kulturjournalist Bodo Schneckeburger.

Villingen-Schwenningen. Mit einer bemerkenswerten Akribie fand Bodo Schneckeburger in seiner Einführung Gedanken und Worte der Erklärung und Deutung für das Werk eines jeden der 26 ausstellenden Mitglieder des Kunstvereins und der fünf Gäste, die sich in diesem Jahr an der Jahresausstellung des Kunstvereins Villingen-Schwenningen beteiligen. Dabei bedürfen viele der Exponate keiner expliziten Explikation, sprechen sie doch in ihrer Direktheit eine klare Sprache. Reduziert und deshalb so aussagekräftig ist etwa Marja Scholten-Reniers' Installation „Gyaupa“. Auf zwei Stelen stellt die Künstlerin zwei bestickte Schlampermäppchen nebeneinander, die man auf den ersten Blick wohl nicht gleich als unterschiedlich erkannt hätte. Daneben hängen die Lieferscheine, einer der niederländischen Design-Marke „amberanthe“ und einer des Online-Shops „Dawanda“ mit dem Hinweis, dass dieses Mäppchen mit dem lyrischen Namen „Young Blue East“ von syrischen Frauen in Kriegsgebieten und Flüchtlingslagern gefertigt wurde. Und darin liegt wohl dann der Hund begraben, denn während das Onlineexemplar 20 Euro kostet, muss man für das Designermäppchen schlappe 520 Euro auf den Tisch legen. Mehr gibt Marja Scholten-Reniers nicht an. Und lässt gerade dadurch Platz für eine Auseinandersetzung mit Wertschätzung, aber auch ihrer Kunst und der Gesellschaft an sich, die sie damit kommentiert. Und nebenan fragt Zeljko Rusic aus Kö-

nigsfeld auf zwei Bruchholzstehlen schlicht „Wohin“ und „Wozu“, wobei das „Wo“ stets abgebrochen zu sein scheint. Ein Kommentar zur aktuellen Lage in Europa? So aktuell ist Kunst. Und auch die anderen Kunstwerke sind aktuell, zeigen sie doch jeweils das Schaffen der ausstellenden Künstler, was quasi auch eine Aufgabe dieser jährlich stattfindenden Ausstellung des Kunstvereins ist. So manches kommt einem da bekannt vor aus den vergangenen Jahren, bei manchem Künstler sind die Veränderungen nur

marginal, bei anderen größer. Ein Querschnitt durch die hiesige Kunstwelt und durch verschiedene Schaffens- und Herangehensweisen, mal plastisch, mal flach; und oft mit Wahrnehmung oder den Materialien spielend. Nur ein Beispiel hierfür sind Ulrich Schanz' „Blechkopfensemble-Integrationen“, die alte, zerdrückte Blechdosen so verändern, dass sie wie stoffene Säckchen mit lustigen Comigegichtern wirken. Kunstvolles Recycling? Ähnlich geht auch Horst W. Kurschat vor, der in seinen „Mag-

nifikationen“ Alltägliches, leere Tablettenverpackungen, so fotografiert und dadurch vergrößert, dass sie eben nicht gleich verraten, woraus sie entstanden sind, und zum Nachdenken und Grübeln einladen.

Die Jahresausstellung des Kunstvereins Villingen-Schwenningen ist noch bis Sonntag, dem 15. November, in den Räumen des Franziskaner-Museums in Villingen zu sehen. Am Sonntag, dem 1. und 8. November, finden jeweils um 15 Uhr Künstlergespräche statt. ds



Große künstlerische Vielfalt bietet die aktuelle Ausstellung des Kunstvereins.

Foto: Dennis Scheu

Im Capitol gibts Beifall für den Frauenarzt

In den 80er-Jahren wurde „Der Frauenarzt von Bischofsbrück“ als Radioserie des SDR zur Kultsendung – im Theater lässt nun die Württembergische Landesbühne Esslingen die unendliche Fortsetzungsgeschichte wieder aufleben.

Schwenningen. Am Samstag konnte man sie im Schwenninger Capitol erleben, allerdings nicht etwa nur aus dem Lautsprecher, sondern als „Live-Hörspiel“ mit vier Darstellern. Und natürlich macht dieser Blick auf die Akteure den größten Teil des Vergnügens aus. Denn die Geschichte um den Frauenarzt und seine Abenteuer im Netz der kriminellen Pharmaindustrie bieten nicht gerade fesselnde Unterhaltung, zumal das Publikum zwar mit vielen Akteuren und Handlungssträngen bekanntgemacht wird, diese aber nie wieder auftauchen. Das Stück erforderte vollen Einsatz nicht nur der Sprecher, sondern auch der unterschiedlichsten Hilfsmittel zur Herstellung der passenden Geräuschkulisse.

Wenig überraschend waren da die Einspielungen von vorbeirasenden Martinshörnern und startenden Motoren – das war's aber auch schon fast mit den „echten“ Tönen. Der Ideenreichtum bei allen übrigen hielt die Zuschauer amüsiert in Atem: Das namensgebende Plätschern der „Mutter Maria von den heiligen Wassern“ kam pünktlich von einem kleinen Windspiel, das Ächzen der sterbenden Mutter kam aus einem Blechkochtopf. Schade nur, dass die parodistisch triviale Geschichte im Verlauf des Abends keine Steigerung erfuhr. So plätscherte das Spiel vor sich hin bis zum offenen Ende. Nach fragenden Blicken gab es dann doch reichlich Beifall. garai